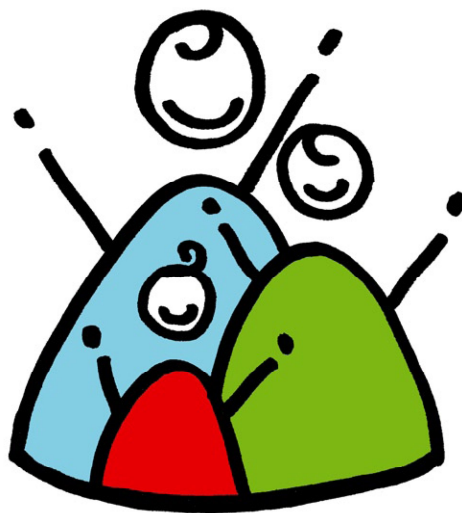




Pänz e.V.
Elterninitiative

Pädagogische Konzeption

Stand Juli 2026

Inhalt

I. Vorbemerkungen	3
1 Warum eine Konzeption?	3
2 Geschichte der Einrichtung	3
3 Leitbild	4
4 Rahmenbedingungen	4
4.1 Zusammensetzung der Gruppe	4
4.2 Lage und Räumlichkeiten	5
4.3 Öffnungs- und Schließungszeiten.....	5
4.4 Personal.....	6
4.5 Finanzierung	6
5 Was bedeutet Elterninitiative?	7
II. Pädagogischer Teil	8
1 Grundlegende pädagogische Überlegungen.....	8
1.1 Gesellschaftliche Situation.....	8
1.2 Das Bild vom Kind - seine Rechte und Bedürfnisse	9
1.3 Das Bild vom Lernen und von der Entwicklung	11
1.4 Pädagogische Grundwerte und Ziele	11
1.5 Rolle und Aufgaben der Erzieherinnen.....	12
2 Schwerpunkte der pädagogischen Arbeit	14
2.1 Soziales Lernen unter Berücksichtigung der altersgemischten Gruppe.....	14
2.1.1 <i>Die Gruppe der jüngeren Kinder (0 bis 3-Jährige)</i>	15
2.1.2 <i>Die Gruppe der älteren Kinder (3- bis 6-Jährige)</i>	16
2.1.3 <i>Eingewöhnung in die Gruppe und Ausklang</i>	16
2.2 Gestaltung des Alltags	20
2.2.1 <i>Begrüßung</i>	20
2.2.2 <i>Mahlzeiten</i>	20
2.2.3 <i>Mittagsschlaf bzw. Ausruhen (s. auch 2.5)</i>	21
2.2.4 <i>Körperpflege / Hygieneerziehung</i>	21
2.2.5 <i>Morgenkreis</i>	22
2.2.6 <i>Regelmäßige Aktivitäten</i>	22
2.2.7 <i>Besondere Aktivitäten</i>	23
2.2.8 <i>Exemplarischer Tagesablauf</i>	23
2.3 Spiel und Spielen	24

2.4	Sprachbildung und -förderung	26
2.5	Bewegung – Ruhe	27
2.6	Kreativität	29
2.7	Sinneserfahrungen.....	31
2.8	Umwelt, Natur und Technik	32
2.9	Medienbildung.....	33
2.10	Religionen und Kulturen	34
2.11	Sexualität	34
3	Methoden der Umsetzung	36
3.1	Differenzierte Gruppenarbeit	36
3.2	Beteiligungs- und Beschwerdemöglichkeiten der Kinder	36
3.3	Elternarbeit.....	38
3.4	Teamarbeit.....	40
3.5	Öffentlichkeitsarbeit	41
3.6	Qualitätsentwicklung und -sicherung	42

I. Vorbemerkungen

1 Warum eine Konzeption?

Wir, Erzieher:innen und Eltern, haben uns zusammengesetzt, um mit dieser Konzeption die Grundlage für die gemeinsame Arbeit zu entwickeln. Unser Ziel ist dabei:

- das pädagogische Handeln in der Einrichtung zu reflektieren und gemeinsame Ziele und Richtungen zu bestimmen
- den organisatorischen Rahmen aufzuzeigen.

Wir hoffen so die Arbeit und Struktur der Einrichtung transparent und nachvollziehbar zu machen, auch für neu hinzukommende Eltern und Erzieher:innen. Dabei ist uns wichtig, dass diese Konzeption nicht als ein starres unumstößliches Gesetz angesehen wird und eine Diskussion und Weiterentwicklung jederzeit ermöglicht.

2 Geschichte der Einrichtung

Im Jahr 1984 suchten mehrere Elternpaare für ihre Kinder eine Betreuungsmöglichkeit. Hintergrund für die Entscheidung eine eigene Initiative zu gründen, war neben dem Mangel an ausreichenden Kindertagesstättenplätzen auch der Wunsch, eigene pädagogische Ziele und Vorstellungen realisieren zu können.

Nachdem sich die Eltern erst inoffiziell als Krabbelgruppe zusammengeschlossen hatten, gründeten sie im Juli 1985 die „Elterninitiative Pänz e.V.“ und fanden im August auf dem Lindenthalgürtel 75 die ersten Räumlichkeiten. Anschließend ging es um die Anerkennung als Verein und damit verbunden auch um die Übernahme der Kosten (bis auf 5% Trägeranteil) durch die Stadt. Dazu mussten zahlreiche Auflagen erfüllt werden, u.a. Aufstockung der Gruppe zur altersgemischten Gruppe mit fünfzehn Kindern und die Suche nach neuen geeigneten Räumlichkeiten. Im Dezember 1985 wurde dann die Wohnung am Lindenthalgürtel 80 angemietet und kindgerecht umgebaut, so dass im Februar 1986 der Umzug stattfinden konnte. Im März desselben Jahres folgte die offizielle Anerkennung durch das Landesjugendamt (Befreiungsbescheid) und die übrigen Behörden (z.B. Gemeinnützigkeitsbescheinigung durch das Finanzamt).

3 Leitbild

In unserer Elterninitiative schaffen wir einen familiären Ort, an dem Kinder von ihren ersten Lebensmonaten bis zum Schuleintritt gemeinsam wachsen, lernen und die Welt entdecken können. Dabei stehen die individuellen Bedürfnisse jedes Kindes ebenso im Mittelpunkt wie das wertschätzende Miteinander von Kindern, Eltern und pädagogischen Fachkräften.

Unser pädagogischer Alltag ist von drei zentralen Merkmalen geprägt:

1. Eine altersgemischte Gruppe mit 16 Kindern:
In unserer kleinen Gruppe erleben Kinder vom Säuglingsalter bis zum Schuleintritt Gemeinschaft, Geborgenheit und gegenseitiges Lernen. Die Altersmischung fördert Rücksichtnahme, Verantwortungsbewusstsein und individuelle Entwicklung in einem familiären Rahmen.
2. Enger Austausch zwischen Eltern und Erzieher:innen:
Als Elterninitiative leben wir eine vertrauensvolle und partnerschaftliche Zusammenarbeit. Durch den regelmäßigen Austausch zwischen Familien und pädagogischem Team begleiten wir die Entwicklung der Kinder gemeinsam und transparent.
3. Bewegung und Naturerfahrung:
Bewegung ist ein wesentlicher Bestandteil unseres Alltags. Jeden Tag sind wir mit den Kindern auf den umliegenden Spielplätzen oder im Wald unterwegs und ermöglichen ihnen vielfältige Erfahrungen in der Natur und im öffentlichen Raum.

4 Rahmenbedingungen

4.1 Zusammensetzung der Gruppe

Die Gruppe wurde entsprechend des alten Gesetzes für Tageseinrichtungen für Kinder (GTK) als kleine altersgemischte Gruppe eingerichtet. Darin wurden 15 Kinder zwischen 4 Monaten und dem Schuleintritt betreut, davon höchstens 7 Kinder unter drei Jahren und 8 Kinder im Kindergartenalter. Die Zahl der Säuglinge war auf 2-3 beschränkt.

Mit Inkrafttreten des neuen Kinderbildungsgesetzes (KiBiz) am 01.08.2008 ist diese Gruppenform im Gesetz nicht mehr vorgesehen. Der Gesetzgeber räumt allerdings die Möglichkeit zur Mischung verschiedener Gruppenformen ein. Da wir von den Vorzügen unserer gemischten Gruppenform sehr überzeugt sind (s. auch 2.1), halten wir weiterhin an der Altersmischung fest und betreuen 16 Kinder zwischen etwa 6 Monaten und dem Schuleintritt, davon 7-8 Kinder unter drei Jahren.

4.2 Lage und Räumlichkeiten

Die zur Kindertagesstätte umgebaute Wohnung inmitten eines Wohngebietes in Lindenthal umfasst ca. 130 qm und besteht aus drei Aufenthaltsräumen (Spiel-, Schlaf- und Essraum), einer Küche, einem Büro, einem WC für die Erwachsenen und einem Bad mit Kindertoiletten. Die Kinder nutzen alle Möglichkeiten, um ihren Bewegungsdrang auszuleben: so benutzen sie z.B. den Flur und die zwei miteinander verbundenen Räume, um einfach nur im Kreis herum zu rennen, anderen nachzulaufen oder, wie die ganz Kleinen, den langen Flur entlang zu krabbeln.

Während im Schlafräum (außerhalb der Schlafzeiten) auch die Möglichkeit zum Klettern und Toben gegeben ist, bietet der Spiel- oder Gruppenraum verschiedene Möglichkeiten zum Rückzug: eine Bau- und Puppenecke, eine Verkleidungsecke, eine Spiele-Ecke, in der z.B. in Ruhe Gesellschaftsspiele gespielt werden können, und eine Lesecke. Im Essraum finden neben den Mahlzeiten vorrangig die Bastel- und Werkangebote statt. Die Kinder haben aber auch außerhalb dieser Angebote jederzeit selbständigen Zugriff auf die Bastel- und Malmaterialien. Um dem Bewegungsbedürfnis der Kinder gerecht zu werden, haben wir, soweit es möglich ist, auf Tische und Stühle verzichtet.

Da der einrichtungseigene Hof sehr klein ist, können dort nur sehr begrenzt Außen-Aktivitäten stattfinden (z.B. Wasserspiele im Sommer). Für das Spiel im Freien sollten deshalb mit den Kindern Außenflächen außerhalb der Einrichtung aufgesucht werden. Hier bieten sich insbesondere der nahe gelegene Stadtwald sowie verschiedene Spielplätze in der Umgebung an.

Durch die Lage der Einrichtung an einer Hauptverkehrsstraße sind die Kinder auch bei ihren täglichen Spaziergängen mit starkem Verkehrsaufkommen konfrontiert und Verkehrserziehung ist somit schon ein zentrales Thema, auch für die Kleineren.

4.3 Öffnungs- und Schließungszeiten

Die Kindertagesstätte ist montags bis freitags von 7.30 Uhr bis 17.00 Uhr geöffnet. Schließungszeiten sind 22 Tage im Kalenderjahr, davon 3 Wochen in den Schulsommerferien, die Tage zwischen Weihnachten und Neujahr, 2-4 weitere flexible Tage (z.B. rund um Karneval oder Brückentage nach Feiertagen) und ein Tag für die Grundreinigung der Spielmaterialien sowie den Betriebsausflug. Die jeweiligen Absprachen bzgl. Terminen und Betreuungsbedarf erfolgen frühzeitig zwischen Erzieheri:nnen und Eltern.

Am Freitagnachmittag findet die Teamsitzung statt, die Kinder werden zwischen 14 und 14.50 Uhr abgeholt.

4.4 Personal

Seit Geltung des KiBiz orientiert sich die personelle Zusammensetzung der Einrichtung nicht mehr an der so genannten „kleinen altersgemischten Gruppe“. Nach der geltenden "Vereinbarung über die Qualifikation und den Personalschlüssel" richtet sich der Personaleinsatz nach der jeweiligen Gruppenform. Dabei wird unterschieden zwischen sozialpädagogischen und sonstigen Fachkräften, Ergänzungskräften, Berufspraktikant:innen. Die Anzahl der erforderlichen Fachkraft- und Ergänzungskraftstunden wird durch die Zusammensetzung der Gruppe bestimmt. Derzeit wird die Gruppe (eine Zusammensetzung aus den Gruppenformen IIc und IIIc) von vier Fachkräften (davon eine Teilzeitstelle) betreut. Mit einem Betreuer-Kind-Schlüssel von ca. 1:4 liegt die personelle Besetzung deutlich über der gesetzlichen Mindestausstattung.

4.5 Finanzierung

Die Finanzierung unserer Einrichtung als eingetragener Verein mit gemeinnützigem Auftrag erfolgt zum einen durch Gelder der öffentlichen Hand (hier: Jugendamt der Stadt Köln) und zum anderen aus Beiträgen der Vereinsmitglieder (hier: Eltern). Der Mitgliedsbeitrag ist monatlich zu entrichten.

Nach dem KiBiz wird der Zuschuss des Jugendamtes auf der Grundlage von so genannten Kindpauschalen berechnet. Die Kindpauschalen richten sich nach dem Alter, der Betreuungszeit und der Gruppenform. Aus diesem Grund können wir nur Plätze mit 45 Stunden Betreuungszeit vergeben. Der monatliche Zuschuss wird für jedes Kindergartenjahr nach Bedarfsfeststellung im Rahmen der Jugendhilfeplanung festgelegt. Außerdem wird ein Zuschuss zur Miete für die Räumlichkeiten gewährt.

Der Zuschuss für den Träger unserer Einrichtung beläuft sich, da wir eine Elterninitiative sind, auf 96,6% der Kindpauschalen. Die restlichen 3,4% werden von den Eltern über die Mitgliedsbeiträge finanziert.

Um den Aufsichtsrechtlichen Grundlagen zur Buch- und Aktenführung gem. § 45 ff. SGB VIII gerecht zu werden, werden im laufenden Betrieb die entsprechenden Unterlagen und Akten vorgehalten. Die Buchhaltung erfolgt richtig, klar und vollständig (Grundsätze der ordnungsgemäßen Buchführung): Das Belegprinzip wird beachtet. Die benannten Akten werden vollständig, nachvollziehbar und wahrheitsgetreu geführt (Grundsätze der ordnungsgemäßen Aktenführung).

5 Was bedeutet Elterninitiative?

Die Gründung der Initiative war stark von dem Wunsch der Eltern geprägt, die pädagogische Arbeit mitbestimmen zu können. Diese Mitwirkungsrechte lassen sich in einer Elterninitiative am ehesten realisieren, denn als Träger der Einrichtung haben sie im Rahmen des KiBiz autonomes Selbstbestimmungsrecht, d.h. sie:

- entscheiden über die Neuaufnahmen von Kindern und Eltern,
- stellen das Personal ein,
- legen Schwerpunkte der pädagogischen Arbeit gemeinsam mit Erzieher:innen fest,
- regeln Abläufe in der Einrichtung.

Dieses Mitwirkungsrecht setzt allerdings sowohl von den Eltern als auch von den Erzieher:innen ein hohes Maß an Engagement voraus: die Eltern müssen ihren Verpflichtungen als Träger nachkommen, für die Erzieher:innen bedeutet die Arbeit in einer Elterninitiative, dass sie bereit sein müssen, sich immer wieder mit neuen Eltern, neuen Meinungen und Anforderungen auseinander zu setzen. Dabei bietet der intensive Austausch zwischen Eltern und Erzieher:innen und den Eltern untereinander viele Chancen, von denen hier nur einige genannt seien:

- Wenn zwischen Elternhaus und Kindertagesstätte in wichtigen Zielen eine Übereinstimmung besteht, kann die Tagesstätte für die Kinder zu einem zweiten Zuhause werden.
- Durch die enge Zusammenarbeit im privaten Bereich können intensive Kontakte unter den Familien entstehen; man hilft und unterstützt sich.
- Die Erzieher:innen haben ein offenes Ohr für die Ideen und Anliegen der Eltern.

II. Pädagogischer Teil

1 Grundlegende pädagogische Überlegungen

Im Folgenden wollen wir uns mit einigen theoretischen Fragestellungen beschäftigen, die Grundlage für die praktische Arbeit sein sollen. In einem ersten Schritt wollen wir die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen aufzeigen, die auch unsere Einrichtung beeinflussen. Als nächstes beschäftigen wir uns mit der Frage welches „Bild“ wir von Kindern haben, was ihre Bedürfnisse sind und wie und unter welchen Bedingungen ihre Entwicklung vonstatten geht. Dann wollen wir die Werte und Vorstellungen benennen, die uns bei der erzieherischen Begleitung der Kinder wichtig sind, sowie die daraus resultierende Rolle der Erzieher:innen aufzeigen.

1.1 Gesellschaftliche Situation

Lebensbedingungen in der Stadt

In der Stadt haben Kinder vor allem aufgrund des hohen Verkehrsaufkommens kaum noch Aufenthalts- und Spielmöglichkeiten in der näheren Wohnumgebung, d.h.:

- ihre Bewegungsmöglichkeiten sind stark eingeschränkt und zahlreiche Aktivitäten können nur noch in Innenräumen stattfinden.
- sie haben kaum noch die Möglichkeit, selbständig ohne die Hilfe bzw. Kontrolle der Erwachsenen Erfahrungen zu sammeln, Kontakte zu anderen Kindern aufzubauen und ihre Spiele zu entwickeln. Auch spontane Entscheidungen sind kaum möglich, denn das Spiel mit anderen Kindern, die Möglichkeiten der Bewegungserfahrungen (Schwimmhalle, Turnhalle, Spielplatz etc.) müssen verabredet und organisiert werden.
- sie sind einer permanenten Lärmbelästigung (insbesondere durch den Verkehr) ausgesetzt, so dass Ruhe und Stille nur noch seltene Erlebnisse sind.
- sie können nur selten grundlegende Erfahrungen mit der Natur sammeln.
- den Kindern bleiben oft nur noch „Spezialorte“ wie Spiel- und Sportplätze etc. Damit geht ihnen aber ein wichtiges Erfahrungsfeld verloren, sie werden aus dem Alltagsleben der Erwachsenen verdrängt

Familie

Die Situation in den Familien hat sich geändert, immer häufiger:

- haben Kinder wenige oder keine Geschwister,

- müssen Kinder die Trennung der Eltern verarbeiten,
- sind beide Eltern berufstätig, was für Eltern und Kinder eine hohe Belastung und Stress bedeuten kann.

Medien

Die Kinder wachsen mit verschiedensten Medien auf. Neben den traditionellen Medien wie Büchern, CDs, Zeitschriften und Fernseher gewinnen moderne Medien wie Computer, Tablet, Smartphone, Internet usw. immer mehr an Bedeutung. Die Kinder haben in ihren Familien bereits früh Zugang zu diesen Medien, sie sind Teil ihrer Lebenswelt. Sie sind - sinnvoll angeboten und eingesetzt - eine positive Erweiterung ihrer Erfahrungsmöglichkeiten.¹ Daher ist es auch für uns selbstverständlich, uns mit allen Beteiligten über den pädagogischen Einsatz moderner Medien in der KiTa abzustimmen.

1.2 Das Bild vom Kind - seine Rechte und Bedürfnisse

Gemäß der UN-Kinderkonvention sehen wir die folgenden Grundrechte von Kindern als maßgebend für unsere Einrichtung:

1. Schutz (protection)
2. Vorsorge und Förderung (provision)
3. Beteiligung (participation)

Kinder haben das Recht:

- auf Sicherung der physischen Grundbedürfnisse wie Essen, Schlafen, Kleidung, Körperpflege,
- auf Sicherung der psychischen Grundbedürfnisse wie Geborgenheit, Vertrauen und Sicherheit, Zuwendung und Anerkennung,
- auf körperliche und seelische Unversehrtheit,
- auf Schutz vor sexualisierter Gewalt und Ausbeutung,
- auf Respekt vor der eigenen Sexualität und Wahrung der Intimsphäre,
- auf Körperkontakt, Körpererfahrung, Sinneserfahrung,
- darauf, ein positives Selbstbild entwickeln zu können,
- auf Zugehörigkeitsgefühl, Freundschaft,
- auf Bildungserfahrungen und Förderung ihrer Interessen,

¹ vgl.: "Bildungsgrundsätze für Kinder von 0-10 Jahren... in NRW", Herder Verlag 2016

- darauf, Kreativität und Forscherdrang ausleben zu können,
- auf Mitbestimmung und Beteiligung (Partizipation),
- auf Mitverantwortung,
- darauf, sich in eigenen Angelegenheiten beschweren zu dürfen.

Die Kinder erfahren von ihren Rechten durch gelebte Praxis (z.B. die Möglichkeit von Privatsphäre beim Toilettengang), pädagogische Materialien und Methoden (z.B. Bilderbücher und Rollenspiele) und die altersgerechte Vermittlung (z.B. Gespräche, Visualisierung). Regelmäßig hinterfragen wir das Befinden der Kinder, fragen nach ihren Wünschen oder Beschwerden, meist in Einzelgesprächen oder im Rahmen von Morgenkreisen. Bedürfnisse und Wünsche der jüngeren Kinder, die sich noch nicht sprachlich mitteilen können, versuchen wir über sensible Beobachtung und Deutung von Signalen zu erkennen.

Ein Leitgedanke unserer Arbeit ist der wertschätzende Blick auf das Kind mit seinen Rechten und Bedürfnissen; unabhängig von seiner Herkunft, seiner Hautfarbe, seinem Geschlecht, seiner Ethnie, seiner Religion oder einer möglichen Beeinträchtigung:

"Jedes Kind hat das Recht so angenommen und verstanden zu werden wie es ist":

- Es ist ein in jeder Lebensphase eigenständiges Wesen mit einer individuellen Persönlichkeit,
- es ist Akteur seiner Entwicklung,
- es hat eigene Bedürfnisse, die es selbst äußern und befriedigen kann,
- es besitzt eigene Lösungsansätze für Probleme.

Es ist uns bewusst, dass alles, was wir über Kinder denken, alle Bedürfnisse und Fähigkeiten, die wir ihnen zuschreiben, stets beeinflusst sind von unserer eigenen Kindheit, von unseren Wertvorstellungen und Normen. Entsprechend reflektieren wir unser pädagogisches Handeln und unsere Geschichte. Dabei wird oft vergessen, dass die Kinder unter veränderten gesellschaftlichen Bedingungen aufwachsen und sie ihre eigene, individuelle Persönlichkeit besitzen. Das heißt in der Praxis beispielsweise auch:

- Kinder die „unbequem“ sind, z.B. weil sie viel weinen, weil sie „wild“ oder schüchtern sind, anzunehmen und ihnen einen Raum zu geben,
- unser Geschlechterrollenverständnis zu überprüfen,
- zu akzeptieren, dass Kinder auch Grenzen setzen und „nein“ sagen dürfen, ohne dass wir verletzt sind und unsere Autorität gefährdet sehen.

1.3 Das Bild vom Lernen und von der Entwicklung

Anders als beim Erwachsenen erfassen Kinder ihre Umwelt nicht durch abstraktes Denken, sondern durch aktives Handeln. Durch Sehen, Hören, Riechen, Schmecken, Betasten, Bewegen, Ausprobieren, Erforschen und Wiederholen gewinnt das Kind Kenntnisse über Dinge und Zusammenhänge.

So entstehen die wesentlichen geistigen Grundfunktionen - Denkfähigkeit und Abstraktionsvermögen. Auch durch Beobachtung und Nachahmung lernt das Kind, dabei ist das Nachahmen kein realitätsgetreues Imitieren, sondern das eigene Erleben; das, was ihm wichtig ist, tritt in den Vordergrund. Diese Entwicklung ist ein Prozess, der sich vor allem durch die Selbsttätigkeit des Kindes vollzieht. Dabei hat jedes Kind seinen eigenen Rhythmus, zu dem auch Irr- und Umwege gehören, genauso wie Kinder lernen müssen, Konsequenzen aus eigenen Entscheidungen zu tragen.

Grundlage für die pädagogische Arbeit in einer Kindertagesstätte ist zunächst der Erziehungs- und Bildungsauftrag, wie er in § 3 KiBiz formuliert wird. Wir verstehen diesen Auftrag als aus einer ganzheitlichen Unterstützung der Interessen und Fähigkeiten der Kinder bestehend ².

Die wesentliche Tätigkeitsform, durch die das Kind diese Fähigkeiten erwirbt, ist das Spiel. Im Spiel erwirbt das Kind Kenntnisse und Fertigkeiten, es entwickelt Selbständigkeit und Selbstvertrauen, lernt Beziehungen aufzubauen und Konflikte zu lösen (siehe auch Kapitel Spiel und Spielen). Das bedeutet für uns:

- das Spiel der Kinder ist von zentraler Bedeutung
- ganzheitliches Lernen, nicht das Lernen isolierter Fähigkeiten steht im Vordergrund. So wird z.B. nicht allein das Schneiden mit der Schere eingeübt, sondern die Feinmotorik der Hand wird im Spiel kindorientiert gefördert durch Fingerspiele, kneten mit unterschiedlichen Materialien etc.
- das Kind wird da abgeholt, wo es steht, d.h. der jeweiligen Entwicklungsstand wird berücksichtigt
- Förderung von selbstbestimmtem Lernen und Spielen. So ist die Eigenmotivation gewährleistet; Spaß, Freude und Erfolgserlebnisse stehen im Vordergrund.

1.4 Pädagogische Grundwerte und Ziele

Erziehung ist nur möglich, wenn sie sich an bestimmten Werten und Zielen orientiert. In unserer Einrichtung steht eine umfassende Persönlichkeitsbildung als Erziehungsziel im Vordergrund, das heißt in Anlehnung an die drei Entwicklungsrichtungen von

² In Anlehnung an Armin Krenz, mit dessen elementar- pädagogischen Grundsätzen wir uns im Rahmen der Konzeptionserstellung auseinandergesetzt haben.

Freinet³ die Förderung der:

- Selbstkompetenz: Die zunehmende Selbständigkeit und Autonomie
=> Das bin ich, das will ich.
- Sachkompetenz: Die wachsende Handlungsfähigkeit und Kompetenz, Bedürfnisse eigenständig handelnd zu befriedigen und selbst gestaltend tätig zu werden
=> Das kann ich.
- Sozialkompetenz: Die zunehmende Fähigkeit, in Gemeinschaft mit anderen zu handeln, das Erleben von Gemeinsamkeit und Kooperation, die Ausdifferenzierung sozialer Verhaltensweisen
=> Das tue ich gemeinsam mit anderen.

Damit soll das Kind befähigt werden, selbständig zu handeln, eigene Wünsche und Bedürfnisse in Übereinstimmung mit einer Gemeinschaft zu bringen und zukünftige Lebenssituationen kompetent zu meistern.

1.5 Rolle und Aufgaben der Erzieherinnen

Die pädagogischen Mitarbeiter:innen verstehen sich weniger als *Erzieher:innen* sondern vielmehr als *Begleiter:innen* und *Unterstützer:innen* der kindlichen Entwicklung.

Die Beziehung zwischen Kindern und Erzieher:innen sollte durch partnerschaftlichen Umgang miteinander und gegenseitiges Vertrauen gekennzeichnet sein, denn so können wir den Kindern Freiraum und Verantwortung übertragen. Wir leben und lernen gemeinsam mit den Kindern, wodurch die Vorbildfunktion der Erwachsenen eine besondere Bedeutung gewinnt.

Im Mittelpunkt unserer Arbeit steht das Kind mit und in seinen Alltagserlebnissen. Die Kinder sollen sich bei den Pänz wohl fühlen:

- Wir bieten ihnen einen sicheren und schützenden Rahmen, sowohl bezogen auf unseren Umgang mit ihnen als auch bezogen auf den Umgang der Kinder untereinander.
- Wir akzeptieren sie so, wie sie sind und "holen sie dort ab, wo sie stehen".

Dazu bedarf es einer wohnlich-behaglichen Atmosphäre, für deren Gestaltung die Erzieher:innen zuständig sind – gemeinsam mit den Kindern! Offene Räume mit kindgerechter Einrichtung sind genauso wichtig wie ein maßvolles Angebot an Spielmaterialien oder genügend Freiraum zum Spielen im Tagesablauf:

³ Freinet hat uns mit seinem Erziehungskonzept besonders angesprochen, da es von einem tiefen Vertrauen in die Fähigkeiten des Kindes zeugt und das Alltagsleben zum Ausgangspunkt jeder Überlegung nimmt.

- Die Räume sollten den Kindern vielfältige Möglichkeiten bieten: Toben, Klettern, Bauen, Rollenspiele, Lesen, Malen, Matschen, sich zurückziehen, etc.
- Bei den Materialien legen wir großen Wert darauf, die Kinder nicht mit einem Überangebot zu verwirren, sondern ihnen funktionstüchtige, vielseitig einsetzbare Materialien für sie selbst – je nach Alter – zugänglich anzubieten. Regelmäßiges Austauschen der Materialien nach den Wünschen der Kinder hält auch ein geringes Angebot interessant! Auch wertfreies, natürliches Material (Toilettenpapierrollen, Ton, Kartons usw.) und Alltagsgegenstände wie Decken oder Kissen eignen sich bestens zum Spielen.

Neben der Ausgestaltung des Lebensraums Kindertagesstätte und einer positiven Einstellung zum Kind gehören folgende Aufgaben und Eigenschaften unbedingt zu einer Erzieher:in bei den Pänz:

- Führung der Freispielsituationen: Das Freispiel ermöglicht den Erzieher:innen, das einzelne Kind und die Kleingruppe zu beobachten und so auf Probleme, Interessen, Bedürfnisse und den aktuellen Entwicklungsstand der Kinder besser einzugehen. Auf dieser Grundlage können geeignete Aktivitäten angeboten werden.
- Um auf die Bedürfnisse der einzelnen Kinder und der Gruppe eingehen zu können, ist die Präsenz einer Erzieher:in in der Gruppe Voraussetzung. Sie ist für die Kinder als Ansprechpartnerin bei Fragen oder Problemen da und kann entstehende „Angebote“ von den Kindern aufgreifen und umsetzen (persönliche Zuwendung zu einem Kind oder einer kleinen Spielgruppe, anregen und mitspielen, sich aber auch zurücknehmen).
- Kindliche Entwicklung beobachten und notieren (z.B. als Grundlage für Elterngespräche), Erstellen der Bildungsdokumentationen
- Transparenz, Ehrlichkeit und Offenheit gegenüber den Kindern zeigen: auch ein:e Erzieher:in ist nur ein Mensch!
- Spaß an der Natur haben und durch vielfältige Naturerlebnisse vermitteln (häufiges Rausgehen mit den Kindern, Versorgung eines Blumenbeetes u.a.)
- Selbständigkeit der Kinder fördern, z.B. bei Konflikten den Kindern zunächst eigene Lösungswege ermöglichen
- Kindern vermitteln, wie sie ihre Bedürfnisse äußern können (insbesondere den Jüngsten, die noch nicht zu verbalen Äußerungen in der Lage sind)
- Konflikte innerhalb der Gruppe erkennen und gegebenenfalls unterstützend eingreifen
- Rituale und besondere Erlebnisse wie Feste, Geburtstage und Ausflüge für und mit Kindern gestalten

- Kinder zur Teilnahme an angeleiteten Tätigkeiten motivieren
- Gruppenverhalten entwickeln helfen
- flexibel und kritikfähig sein.

2 Schwerpunkte der pädagogischen Arbeit

2.1 Soziales Lernen unter Berücksichtigung der altersgemischten Gruppe

Wer sein Kind in einer altersgemischten Gruppe betreuen lässt, handelt aus ganz bestimmten Beweggründen: sei es, dass die Eltern sich frühzeitige, beständige Sozialkontakte für ihre Kinder wünschen oder sei es, dass beide Elternteile berufstätig sein möchten. Oftmals spielt auch der Wunsch der Eltern eine Rolle, ihr Kind in einer Gemeinschaft ohne Leistungsdruck - wie er in der Schule noch früh genug auftritt - aufwachsen zu sehen.

Wir verstehen uns als eine solche Gemeinschaft, als einen Ort des Miteinanderlebens. In Ergänzung zu den Erlebnissen im familiären Umfeld bieten wir eine erweiterte, anregungsreiche Lebenswelt. Wir schaffen eine wohnlich-behagliche Atmosphäre mit vielen Möglichkeiten der Differenzierung und des Rückzugs einzelner Kinder. Wir möchten aber keinesfalls *Familienersatz* sein, da wir sonst an den zu hohen Anforderungen scheitern müssten (ein:e Erzieher:in kann und will nie die Mutter oder den Vater ersetzen!).

Die Altersmischung bietet sowohl den jüngeren als auch den älteren Kindern einen für ihre Entwicklung günstigen Lebensraum. Hier einige Beispiele:

- Da die Kinder in der Regel über Jahre hinweg bei uns betreut werden, bekommt die Einrichtung einen hohen Stellenwert für die Kinder. Durch die Kontinuität der Betreuung können sich dauerhafte Beziehungen zwischen den Kindern und Erzieher:innen und somit emotionale Sicherheit entwickeln. Aus diesem Grund legen wir Wert auf regelmäßige Betreuung, da ein Kind nur dann Gruppengefühl entwickeln und die Integration in die Gruppe erreichen kann. Zudem ist jedes einzelne Kind für die Gesamtgruppe von großer Bedeutung.
- Die Kinder erleben nacheinander die Rollen des jüngsten, mittleren und ältesten Kindes. Durch die Rollenverschiebungen bleiben die Rollen variabler, es gibt seltener als in altershomogenen Gruppen rigide Rangordnungen oder verfestigte Außenseiterpositionen. Die unterschiedlichen Rollen bieten wichtige Ergänzungen zu den Erfahrungen in der Geschwistersituation bzw. für Einzelkinder wichtige, neue soziale

Erfahrungen. So verliert beispielsweise das bisherige „Baby“ mit der Aufnahme eines kleineren Kindes seine besondere Stellung als Kleinstes, ähnlich der Situation in der Familie bei Geburt eines Geschwisterchens.

- Durch die geringe Gruppengröße in Verbindung mit dem Betreuungsschlüssel herrscht Überschaubarkeit, so dass das einzelne Kind in seiner Individualität wahrgenommen werden kann.

Natürlich stellt diese Gruppenform vielfältige Anforderungen an die Erzieher:innen, z.B. müssen sie sich mit einem breiten Spektrum der Entwicklungspsychologie auseinandersetzen, Angebote auf die unterschiedlichen Altersgruppen zuschneiden und die Bedürfnisse der einzelnen Kinder erkennen und darauf eingehen. Der hohe Personalschlüssel ist u.a. im Zusammenhang mit diesen hohen Anforderungen zu sehen.

2.1.1 Die Gruppe der jüngeren Kinder (0 bis 3-Jährige)

Einige Beispiele, die für die Betreuung von Kleinstkindern in altersgemischten Gruppen sprechen:

- Schon Kleinstkinder haben die Chance eine Gruppe zu erleben, darin eingebettet zu sein. Sie erhalten viel Zuwendung und Hilfe der älteren Kinder, die einen liebevollen und rücksichtsvollen Umgang mit den Kleinsten entwickeln.
- Durch die intensive Eingewöhnung (s. 2.1.3.1) und den engen Kontakt zur Bezugsperson erfahren die Kinder emotionale Geborgenheit, was die Entwicklung des Selbstvertrauens und des Erkundungstriebes positiv unterstützt.
- Die Kinder werden vom Säuglingsalter an intensiv begleitet, die Bezugspersonen lernen die Kinder genau kennen und können so auf individuelle Bedürfnisse eingehen (z.B. Ernährung, Schlafrhythmus).
- Die Kleinsten werden schon früh selbständig, z.B. beim Essen, An- und Auskleiden, Zähne putzen, Hände waschen, Benutzung der Toilette etc.), da sie sich am Vorbild der älteren Kinder orientieren und so viel selbstverständlicher lernen als durch Vorgabe der Erwachsenen. Ihre Eigenaktivität wird herausgefordert.
- Sprachlich lernen sie ebenfalls durch das Vorbild der älteren Kinder selbstverständlicher und oftmals schneller.
- Auch auf die Entwicklung des Sozialverhaltens wirkt sich die Altersmischung positiv aus: Kleinstkinder lernen schon früh die Regeln des Miteinanders in einer Gemeinschaft kennen (Kontakt aufnehmen, teilen und abgeben, zusammenspielen). Auch lernen sie, evtl. einmal warten zu müssen, wenn ein:e Erzieher:in gerade einem anderen Kind hilft.

- Durch das breite Material- und Beschäftigungsangebot, an dem auch die Kleinsten wie selbstverständlich teilhaben, erleben die Kinder vielfältige Entwicklungsanregungen (z.B. Teilnahme am Spiel älterer Kinder, Sing-/Bewegungsspiele).

2.1.2 Die Gruppe der älteren Kinder (3- bis 6-Jährige)

Die älteren Kinder haben in der Regel bereits die Rollen der Kleinstkinder durchlaufen und erleben sich bewusst als Teil einer Gruppe, die aufgrund ihrer Altersmischung und der großen Nähe zwischen Eltern, Kindern und Mitarbeiter:innen einer Großfamilie ähnelt. Sie erleben die zunehmende Mitverantwortung, die sie für die Gruppe tragen:

- Sie treffen Teil-Entscheidungen bzgl. der Alltagsgestaltung, z.B. was essen wir? / wo gehen wir hin (Spielplatz, Stadtwald, Tierpark)? / was machen wir heute?
- Sie sind Vorbilder für die Jüngeren, erfahren durch aktive Hilfestellungen für diese ständig eine Bestätigung ihrer Fähigkeiten (sprachliche Erklärungen, Hilfe beim Anziehen / Essen / Wickeln etc.). Dieses „Lernen durch Lehren“ steigert ihr Selbstwertgefühl, sie vertiefen ihre Kenntnisse und lernen Neues hinzu.

Durch das selbstverständliche Zusammenleben mit Jüngeren entwickeln sich Hilfsbereitschaft und Rücksichtnahme ganz natürlich.

Durch die geringe Gruppengröße haben die älteren Kinder Rückzugsmöglichkeiten, aber auch viel individuelle Zuwendung und altersgerechte Förderung seitens der Erzieher:innen.

2.1.3 Eingewöhnung in die Gruppe und Ausklang

2.1.3.1 Eingewöhnung

Grundsätzlich muss in einer konkreten Eingewöhnungssituation individuell für jedes einzelne Kind, Schritt für Schritt, entschieden werden wie die Eingewöhnung gestaltet werden soll. Das im Folgenden erläuterte Konzept ist daher lediglich als Modell zu verstehen, das individuell ausgestaltet wird. Es soll als Hilfe für Eltern und Erzieherinnen dienen, darf aber nicht als starres Raster missverstanden werden.

Gestützt ist diese Ausarbeitung auf praktische Erfahrungen und Basislektüre aus der „Kleinen Fachreihe zur Frühsozialisation“⁴:

⁴ Laewen, H.-J.: Ein Modell für die Gestaltung der Eingewöhnungssituation von Kindern in Kinderkrippen, Berlin 1990

- Vor der eigentlichen Aufnahme des Kindes findet ein **Eingewöhnungsgespräch** mit den Eltern statt. So erfahren sie alle notwendigen Einzelheiten, lernen die Bezugsperson kennen und erhalten die Möglichkeit, von ihrem Kind und ihren Ängsten oder Unsicherheiten bzgl. der neuen Kindertagensituation zu erzählen. Gemeinsam werden konkrete Absprachen getroffen, wie z.B. über die konstante Beteiligung eines Elternteils am Eingewöhnungsprozess, Bring- und Abholzeiten oder die Ernährung.
- Die **Eingewöhnung** dauert ca. 1-2, evtl. 3 Wochen, abhängig von der individuellen Situation. Diese Zeitspanne gliedert sich in eine dreitägige Grundphase, während der das Elternteil das Kind im Kindergarten begleitet und noch keine Trennungsversuche stattfinden, eine Stabilisierungsphase von bis zu 10 Tagen, in der die Erzieher:in zunächst im Beisein des Elternteils in zunehmendem Maße die Versorgung des Kindes übernimmt, sich ihm als Spielpartner anbietet und das Kind immer mehr in die Gruppe mit einbezieht, und eine Schlussphase, in die Eltern sich nicht mehr in der Einrichtung aufhalten, aber jederzeit erreichbar sind.
- Während der **Grundphase** soll das Elternteil eine Art „sicheren Hafen“ für das Kind darstellen, sich aber eher passiv verhalten. Am vierten Tag entscheiden Erzieher:in und Elternteil vorläufig über die Dauer der Eingewöhnung. Es findet ein erster Trennungsversuch von kurzer Dauer statt, der wegweisend ist für die vorläufige Entscheidung über die Dauer der Stabilisierungsphase.
- Während der **Stabilisierungsphase** wird der Zeitraum der (lediglich räumlichen) Trennung (das Elternteil ist noch greifbar) stetig vergrößert. Mit Hilfe der Erzieher:in entwickeln Elternteil und Kind ein kurzes Verabschiedungsritual (z.B. Winken am Fenster), das dem Kind die Trennung sehr erleichtern kann. Zudem überlässt das Elternteil es jetzt der Erzieher:in, als erste auf die Signale des Kindes zu reagieren.
- Die **Schlussphase** stellt für das Elternteil eine Art „Bereitschaftsdienst“ dar, falls die Tragfähigkeit der neuen Beziehung zur Erzieher:in in besonderen Fällen noch nicht ausreicht.
- Die Eingewöhnung eines Kindes ist grundsätzlich dann beendet, wenn es die Erzieher:in als „sichere Basis“ akzeptiert hat und sich von ihm trösten lässt. Dabei kann es durchaus vorkommen, dass es gegen den Weggang seiner Eltern protestiert. Entscheidend ist, ob es sich von der Erzieher:in beruhigen lässt und sich dann interessiert und in guter Stimmung den angebotenen Aktivitäten zuwendet.

Die altersgemischte Gruppenstruktur erleichtert im Allgemeinen die Eingewöhnung neuer Kinder. Da in der Regel jährlich nur 2-3 Neuaufnahmen stattfinden, kann die Eingewöhnung mit der nötigen Ruhe und Geduld erfolgen. Oftmals lassen sich die

Neuaufnahmen auch in Absprache mit den Eltern zeitlich staffeln, um die gewünschte gezielte Zuwendung einer Erzieher:in zu erleichtern. Geschwister können die Einrichtung gemeinsam besuchen, in der Regel ist es möglich, dass die jüngeren Geschwister einen Platz bekommen. Die Anwesenheit der großen Schwester bzw. des großen Bruders erleichtert dabei den Einstieg.

Nicht nur den Kindern erleichtert dieses sehr individuelle und persönliche Eingewöhnungsmodell den Einstieg ins Kindergartenleben, auch für die Eltern bringt es einige Vorteile mit sich: Sie lernen die Erzieher:innen und die anderen Kinder kennen und erleben den Alltag und die pädagogische Gestaltung über einen gewissen Zeitraum hautnah mit. So entsteht auch eine vertrauensvolle Beziehung zwischen Erzieher:innen und Eltern, was deren Zusammenarbeit ungemein erleichtert.

2.1.3.2 Das letzte Jahr im Kindergarten

Im letzten Kindergartenjahr ist insbesondere die Vorbereitung auf die Schule immer wieder ein Diskussionspunkt. Uns geht es dabei *nicht* um einseitige kognitive Förderung und auch *nicht* um Lernen wie in der Schule (abfragbares Wissen, Techniken). Wichtig ist uns, den Kindern Gelassenheit im Hinblick auf die Schule zu vermitteln und keine Entwicklungsschritte oder Angebote aufzudrängen. Wir verstehen Bildung als ganzheitlichen Prozess mit dem Ziel der Erweiterung von persönlichen Kompetenzen wie

- Ich-Kompetenz (Selbständigkeit z.B. An-/Auskleiden / Ordnung halten, Selbstbewusstsein z.B. Durchsetzungsvermögen, Vertrauen in eigene Fähigkeiten),
- Sachkompetenz (z.B. Umgang mit Materialien, Allgemeinwissen),
- Sozialkompetenz (Konfliktfähigkeit, Zuhören können, Frustrationstoleranz, Rücksichtnahme, Hilfsbereitschaft),
- so genannte Vorläuferfähigkeiten:
 - phonologische Bewusstheit (z.B. Wörter in Silben trennen, Reime erkennen und bilden, Laute heraushören),
 - mengen- und zahlenbezogenes Vorwissen (z.B. Zählen, Zahlzeichen, Ordnen nach Größe, Mengenvergleich)
 - naturwissenschaftliche Experimentierfreude.

Unsere Ziele:

Die Kinder sollen ein positives Selbstkonzept entwickeln. Dies ist die Grundlage, ohne Angst Neues auszuprobieren, Spaß am Lernen zu haben, selbstbewusst und mit Freude neuen Anforderungen zu begegnen und sich gelassen in die Schule zu begeben. Die Erzieher:innen möchten:

- Neugierde und Motivation aufrechterhalten bzw. wecken (gegen die "Kindergarten-Müdigkeit"),

- vermitteln, Verantwortung zu übernehmen und Konsequenzen zu tragen,
- emotionale Zuwendung geben und dafür Sorge tragen, dass sich die Kinder bis zuletzt in der Einrichtung wohl fühlen.

Umsetzung:

- an erster Stelle steht das eigenständige und selbstbestimmte Spielen, da hier viele wesentliche Fähigkeiten erworben werden (s. 2.3)
- gleichzeitig kommt es aber auch darauf an, die Kinder auf die Anforderungen der Schule vorzubereiten; wichtig für die Schulfähigkeit sind Handlungsplanung (Anziehen, Ranzen packen), Kommunikationsfähigkeit, Sozialverhalten und eine stabile Emotionalität; auch Wahrnehmung und Konzentrationsfähigkeit spielen eine große Rolle.
- ausgehend von den realen Lebenssituationen werden diese zu Lernsituationen (z.B. Konflikte), in dem die Kinder sich hier erproben und erfahren, mit möglichst viel Freiraum und der notwendigen Unterstützung durch die Erzieher:innen
- konkrete Angebote im Alltag: herausfordernde Gesellschaftsspiele, angeleitete Rollenspiele, Koch- / Back-AG, Experimente mit unterschiedlichsten Materialien, intensiver den Alltag mitbestimmen (Partizipation) und daran teilhaben (z.B. selbständige Einkäufe)
- spielerischer Umgang mit Buchstaben, sowohl sprachlich als auch schriftlich, Kennenlernen fremder Sprachen
- spielerischer Umgang mit Zahlen und Mengen, z.B. Telefonnummern, Einkaufen incl. Bezahlen, Tisch für alle Kinder decken
- Im Rahmen gezielter Projekte wollen wir die Kinder altersgemäß einbinden und ihnen Teil- Verantwortungen übertragen, z.B. Kontrolle/ Reparatur/Austausch von Spielzeug, Zubereitung von Mahlzeiten für alle.

Außerdem geht es uns darum, ihre Phantasie und Kreativität anzuregen und ihre Ideen aufzugreifen. **Die Kinder selbst, in ihrer Entwicklung und mit ihren Interessen und Bedürfnissen, stehen im Mittelpunkt.** Das kann auch bedeuten, dass geplante Aktionen kurzfristig umgestaltet oder ganz "aus dem Programm genommen" werden.

- weg vom Konsum hin zur Produktion: z.B. Geschichten (nach-) erzählen, Bilder zu Geschichten malen
- regelmäßige "Vorschul-AG", in der durch bewusstes Angebot nur für die Vorschulkinder deren besondere Interessen und Bedürfnisse berücksichtigt werden können. Inhalt: Spielerische Übungen zur Feinmotorik, zum logischen Denken, zur Konzentration etc. Die Kinder genießen diese "besondere Zuwendung" sehr, auch wenn sie zeitlich auf 45-60 Minuten begrenzt ist.

Als besonderer Höhepunkt für die Vorschulkinder findet eine sog. Abschlussaktion in Begleitung einer/s Erzieher:in statt, deren Ziel sie sich aussuchen dürfen (Kino, Theater, Zoo o.ä.).

2.2 Gestaltung des Alltags

Gerade die immer wiederkehrenden Abläufe im Alltag sind wichtig und prägend für die kindliche Entwicklung; z.B. entwickelt sich die Beziehung Kind – Erzieher:in im Säuglings- und Kleinstkindalter vor allem bei den gemeinsamen alltäglichen Tätigkeiten wie Essen, Wickeln usw. In Alltagssituationen kann ein Kind auf besondere Weise seine Selbständigkeit entwickeln und Grunderfahrungen einer gesunden Lebensweise machen.

Im Folgenden stellen wir die wichtigsten der Alltagssituationen in ihrer Zielsetzung und Durchführung vor:

2.2.1 Begrüßung

- erfolgt möglichst individuell durch eine:n Erzieher:in,
- evtl. Gelegenheit für Tür- und Angelgespräche mit den Eltern,
- kurzes Verabschiedungsritual (z.B. Winken am Fenster),
- Begleitung des Kindes zum Frühstückstisch oder in den Gruppenraum,

Ziel: dem Kind soll das Gefühl vermittelt werden: es ist schön, dass Du da bist; wir freuen uns auf Dich; wir helfen Dir, wenn es Dir heute morgen nicht so gut geht oder Du noch nicht weißt, was Du gleich machen möchtest, wir sind für Dich da.

2.2.2 Mahlzeiten

- Gleitfrühstück, d.h. die Kinder können entscheiden, wann sie frühstücken möchten (bis 8.45 Uhr) und sich dazu an den vorbereiteten Tisch setzen; das Frühstück wird im Kindergarten zubereitet; die Kinder tun dies, entsprechend ihres Alters und ihrer individuellen Fähigkeiten, selbständig
- kleiner Snack am Vormittag (Maiswaffeln, Zwieback o.ä.)
- kurz vor dem Mittagessen gibt es eine Rohkostplatte als Appetitanreger
- gemeinsames Mittagessen in gemütlicher Tischatmosphäre (Tischschmuck, Tischspruch, nett angerichtete Speisen)
- das Mittagessen wird gemeinsam beendet, d.h. wir stehen erst auf, wenn alle am Tisch fertig sind
- wir legen generell Wert auf den Einkauf von saisonaler und regionaler Ware in Bio-Qualität

- zum Frühstück: Brot, Müsli, Joghurt, Käse, vegetarische Pasten, Bio-Marmelade, manchmal Brötchen (zu Geburtstagen)
- zum Mittagessen: Nudeln oder Reis, Kartoffeln, Hirse, Polenta u.a. Getreidesorten frisches Gemüse, Salate
- wöchentlich je einmal Fisch und Bio-Fleisch
- Obst steht nach dem Mittagessen für die Kinder frei zugänglich zur Verfügung; den Kleinsten wird es insbesondere nach dem Schlafen angeboten; gelegentliches Angebot von Nüssen für die 2-6Jährigen
- an Getränken bieten wir den Kindern Milch, Tee und Wasser an; Wasser steht für die Kinder stets frei zugänglich bereit
- ca. 16.20 Uhr Nachmittagssnack als Abschluss für die Kinder, die dann abgeholt werden
- bei der Vor- und Zubereitung der Mahlzeiten werden die Kinder immer wieder mit einbezogen (Einkauf, Tischdecken, Rohkost/Obst schneiden, Kochen, Backen,...), ebenso bei der Zusammensetzung des Speiseplans

2.2.3 Mittagsschlaf bzw. Ausruhen (s. auch 2.5)

- Die Kleinsten schlafen ihrem jeweiligen Schlafbedürfnis entsprechend im Schlafrum oder im Kinderwagen. Das gemeinsame Schlafen nach dem Mittagessen wird von einer Erzieher:in begleitet.
- Die älteren Kinder ruhen sich gemeinsam mit einer Erzieher:in nach dem Mittagessen in der Lesecke aus: Vorlesen, Mandalas malen, Entspannungsübungen, CD hören, Geschichten erzählen ...
- dienen der Erholung und dem „Kraft-tanken“.

2.2.4 Körperpflege / Hygieneerziehung

- Händewaschen nach der Toilettenbenutzung und vor den Mahlzeiten (und natürlich nach Bedarf)
- Wickeln individuell "nach Bedarf", große "Wickelrunde" vor dem Mittagessen
- Ruhe und Zuwendung, z.B. durch Fingerspiele und Kinderreime
- aktive Beteiligung der Kinder je nach Alter und Fähigkeiten, z.B. Windel holen, Kleidungsstücke an-/ausziehen
- Hinführung zur Sauberkeit ab ca. 2 Jahren:
- Töpfchen / Toilette ohne Zwang anbieten

- Begleitung und Zuwendung beim Toilettengang
- aktive Beteiligung des Kindes (Topfinhalt gemeinsam leeren, Spülung betätigen)
- Entwöhnung von der Windel hauptsächlich durch die Eltern, in Absprache mit den Erzieher:innen Fortführung im Kindergarten
- regelmäßiges Erinnern des Kindes, positive Unterstützung (auch wenn mal was daneben geht)

2.2.5 Morgenkreis

- dient als Treffpunkt, zur Unterstützung des Gruppenerlebens und Gemeinschaftsgefühls
- Inhalte des Morgenkreises sind z.B. Singen, Spielen, Erzählen, Vorlesen, Absprachen mit den Kindern treffen
- Kinder lernen, einander zuzuhören, abzuwarten, sich an Gesprächen zu beteiligen

2.2.6 Regelmäßige Aktivitäten

- Rausgehen auf Spielplätze in der Umgebung, in den Stadtwald, ... (fast täglich)
- in Verbindung mit dem Rausgehen findet selbstverständliche und alltägliche Verkehrserziehung statt
- Kennenlernen des Stadtteils Lindenthal
- wöchentliches Turnangebot, für die Kleinsten im Kindergarten und für die ca. 4-6Jährigen in einem Mehrzweckraum am Evangelischen Krankenhaus Weyertal
- regelmäßige Angebote (kreativer Nachmittag, Vorschul-AG)

Geburtstage:

- Besonderes Frühstück mit kleinem Tischschmuck, Brötchen u.a. besonderen Zutaten; das Kind erhält eine Krone und darf auf dem besonderen Geburtstagsstuhl sitzen
- Treffen in der Lesecke mit Geburtstagslied und Kindergartengeschenk
- "Wunschtag" des Geburtstagskindes, d.h. das Ziel des Vormittages und Lieder / Spiele darf es sich aussuchen
- Zum Nachtisch essen wir eine besondere, von dem Geburtstagskind mitgebrachte Mahlzeit (Eis, Gummibärchen, ...)

Feste:

- Nikolaus und das Sommerfest feiern wir gemeinsam mit den Eltern, Geschwisterkindern, pädagogischen Aushilfen, usw.
- Vorbereitung und Durchführung liegen in der Hand eines „Festkomitees“, bestehend aus 1 Erzieher:in und 1-2 Elternteilen
- mit den Kindern feiern wir weitere jahreszeitliche Feste wie Karneval (an Weiberfastnacht), Ostern und St. Martin

2.2.7 Besondere Aktivitäten

- Kinder zu Hause besuchen
- Berufe der Eltern kennen lernen durch Besuche der Arbeitsplätze
- Ausflüge zum Theater, zu Feuerwehr / Polizei / Krankenhaus, in den Zoo und das Aquarium, in den Zirkus o. Ä.
- monatliche bzw. in den wärmeren Monaten (von Mai bis Oktober) wöchentliche "Waldtage" inkl. Picknick, um Natur bewusst zu erleben und die Sinne zu schulen
- jährliche Kindergartenübernachtung für alle Kinder ab 4 Jahren (i.d.R. kurz vor der Sommerschließung)
-

2.2.8 Exemplarischer Tagesablauf

7.30 - 8.45 Uhr	Bringzeit mit Gleitfrühstück und Freispiel, evtl. mit kleinen Angeboten (z.B. Vorlesen, Basteln)
Bis 9.00 Uhr	Bringzeit ohne Frühstück
Ca. 9.15 Uhr	Toilettengang, anschl. Gruppenteilung und Morgenkreise: für die 3-6Jährigen im Schlafraum für Absprachen mit den Kindern, Gespräche, Lieder, Spiele,... Die unter 3Jährigen bekommen im Gruppenraum ein altersentsprechendes Angebot.
Anschließend	Wir gehen raus >> Anziehen <i>oder</i> Wir bleiben in der KiTa >> Aussuchen von Spielecken und -partnern, Angebote
Ca. 11.45 Uhr	Rohkostplatte in der Lesecke

Ca. 12 - 13 Uhr	Mittagessen in 2 Gruppen
Ca. 12.30 – 13.30 Uhr	Mittagsschlaf bzw. Ausruhen für die älteren Kinder in der Lesecke
Ca. 13.30 - 14.30 Uhr	Mittagsruhe (Mittagsschlaf bzw. Freispiel mit ruhigeren Beschäftigungen) und Obstessen
Ca. 14.30 Uhr	Gemeinsames Aufräumen
14.30 - 14.50 Uhr	Erste Abholzeit
15.00 - 16.15 Uhr	Freispiel <i>oder</i> Rausgehen <i>oder</i> kreativer Nachmittag
Ca. 16.20 Uhr	Nachmittagssnack
16.30 - 16.50 Uhr	Zweite Abholzeit
16.50 - 17.00	Abschließende Aufräumarbeiten durch die Erzieher:innen

2.3 Spiel und Spielen

Bedeutung des **Spieles** für die kindliche Entwicklung:

- nimmt die zentrale Stellung im kindlichen Alltag ein
- vom Spiel aus entwickelt sich die kindliche Persönlichkeit
- im Spiel ist das Kind mit all seinen Fähigkeiten aktiv: es muss sich konzentrieren, es handelt und erfährt die Wirkungen seines Handelns, es erlebt die Dinge seiner Umwelt und deren Eigenschaften, es erlebt das Miteinander mit anderen Spielpartnern,...

=> **d.h. das Kind wird im Spiel ganzheitlich gefördert.**

Beispiele hierfür:

- Sozial: Im spontanen Spiel entwickeln sich die ersten sozialen Beziehungen (z.B. das Spiel des Kleinkindes mit der Erzieher:in, die auf Aktionen des Kleinkindes reagiert und umgekehrt).
- Emotional: Im Spiel gewinnt das Kind Sicherheit und Vertrauen, sowohl in die eigenen Fähigkeiten als auch in andere Personen.
- Kommunikativ: Spiel beinhaltet immer Kommunikation (Sprechen, Mimik, Gestik), so dass das Kind hier die Grundlage für alle weitere Kommunikation erwirbt.
- Motorisch: z.B. im frühen Säuglingsalter Spielen mit Händen und Füßen und deren „Funktionieren“; hieraus entwickeln sich weitere Fähigkeiten (Greifen, Krabbeln; Konstruktionsspiele usw.)

- Kognitiv: Das Kind macht im Spiel Erfahrungen, lernt Regeln, die z.B. dazu befähigen, Verkehrsteilnehmer zu werden.

Bedeutung des **Freispiels**:

Freispiel ist eine bestimmte Zeitdauer und eine bestimmte Situation im Tagesablauf des Kindergartenalltags, während der und in der die Kinder

- ihren Spielort selbst wählen und entscheiden können, was sie tun möchten (auch „Nichtstun“ ist erlaubt!)
- alleine, mit anderen Kindern oder mit einer Erzieher:in zusammen etwas tun können
- mit oder ohne Material spielen können
- den Spielverlauf bestimmen können
- Intensität und Tempo ihres Tätigseins nach eigenem Bedürfnis bestimmen können

Freispiel beinhaltet:

- Handeln nach intrinsischer Motivation, d.h. nach eigenen Bedürfnissen und Interessen
- Selbstbestimmung (solange nicht die Grenzen anderer berührt werden)
- Selbsterfahrungen und Grenzerfahrungen durch Experimentieren und Erleben
- Verarbeitung von wichtigen Erlebnissen
- Erleben von Gemeinschaft, Kooperation und Kommunikation
- Erfassen von Zusammenhängen

Bedeutung des **angeleiteten Spiels** (Angebot):

- Angebot geht von dem/der Erzieher:in aus und wird von Ihm/ihr gestaltet
- Kinder handeln nach Anleitung und Vorgabe, nach Regeln und Absprachen
- gezielte Ansprache von Fertigkeiten, Bedürfnissen und Interessen

Angeleitetes Spiel beinhaltet z.B.:

- Spielvormittage mit unterschiedlichsten Bewegungsspielen
- Gesellschaftsspiele
- Rollenspiele
- Wahrnehmungsspiele

Aufgrund der großen Bedeutung des Spielens für die kindliche Entwicklung setzen wir hier den Schwerpunkt für unsere alltägliche Arbeit. Dabei möchten wir den Kindern

möglichst mehr Gelegenheit zum Spiel als zu angeleiteten Tätigkeiten geben. Angebote sind grundsätzlich für die Kinder freiwillig.

2.4 Sprachbildung und -förderung

Unsere Zielsetzung:

- Erweiterung von Sprachkompetenzen im klassischen Sinn (Wortschatz, Grammatik, Sprachverständnis, Phonologie,...)
- Angebot reichhaltiger Literacy-Erfahrungen (Literacy = Sammelbegriff für kindliche Erfahrungen und Kompetenzen rund um Buch-, Erzähl-, Reim- und Schriftkultur) zur Erweiterung der Kompetenzen Textverständnis, Sinnverstehen, sprachliche Abstraktionsfähigkeit, Lesefreude, Vertrautheit mit Büchern und Schriftsprache
- Entwicklung einer "Sprachkultur" und "Sprachpragmatik", d.h. die Kinder sollen in unterschiedlichen Situationen erfolgreich kommunizieren können

Sprachbildung und -förderung findet ständig – in Alltagssituationen – statt, aber auch in gezielten pädagogischen Situationen wie angeleiteten Angeboten oder Projekten. Die Umsetzung erfolgt bei uns durch:

- Gesprächsrunden (mehrmals am Tag, z.B. im Morgenkreis und der "Kinderkonferenz")
- Einzel- und Kleingruppengespräche, z.B. am Mittagstisch
- dialogorientierte Bilderbuchbetrachtungen, Vorlesen, (Nach-) Erzählen
- ständiges, wechselndes Angebot von Büchern zum selbständigen Betrachten
 - > unterschiedliche Sparten wie Bilderbücher, Vorlesebücher, Sachbücher, Lexika, etc.
 - > ja nach Alter der Kinder Bücher aus unterschiedlichen Materialien (Pappkarton, Papier) und unterschiedlich zugänglich
 - > themenspezifische Bücherausstellungen, unterstützt durch Bibliotheksausleihen
- Einsatz von Tonträgern
- Ausleihe und Mitbringen von Lieblingsbüchern oder Tonträgern
- Gemeinsame Reparatur von Büchern zur Vermittlung von Wertschätzung
- kommentiertes Handeln der Erzieher:innen (beschreibend und erklärend)
- Lausch- und Sprachspiele
- Lieder, Fingerspiele, Singspiele
- Gedichte, Reime (z.B. Spruch zum Mittagessen)
- darstellendes Spiel, Rollenspiele, kleine "Theaterstücke"

- Entdecken von Schriftsprache in der Umwelt (Buchstaben/Wörter auf Schildern, Plakaten etc.)
- Unterstützung bei der selbständigen Entwicklung von Schriftsprache (Vornamen o.ä. schreiben lernen)
- Vorbildfunktion der Erzieher:in in Sprachgebrauch und sozialer Interaktion
 - > Begrüßung, Verwendung von Höflichkeitsformeln (z.B. Fragen nach dem Befinden, „danke/bitte“,...)
 - > Beachtung von Kommunikationsregeln wie Zuhören, Ausreden lassen,...
 - > Vermeidung von Kraftsausdrücken, Alternativen aufzeigen

Das KiBiZ (Kinderbildungsgesetz) verlangt den Einsatz von Beobachtungs- und Dokumentationshilfen für alle Altersgruppen. Bereits seit 2008 setzen wir für die 4- bis 6-Jährigen "SELDAK" ein (Sprachentwicklung und Literacy bei deutschsprachig aufwachsenden Kindern). Diesen Beobachtungsbogen haben wir v.a. aus drei Gründen ausgewählt:

1. zeigt die „Geschichte“ der Pänz eine 100%ige Belegung mit deutschsprachig aufwachsenden Kindern,
2. ist SELDAK entwickelt worden, um die positiven Kompetenzen differenziert aufzuzeigen (kein negativer, defizitärer Ansatz), d.h., er ist stärken- und kompetenzorientiert, was unserem pädagogischen Ansatz entspricht, und
3. geht SELDAK über die reine Beobachtung hinaus: er verstärkt die Reflexion des eigenen pädagogischen Handelns und ein Begleitheft gibt zahlreiche pädagogische Anregungen zur Unterstützung der Sprachentwicklung.

Für die 2- bis 4-Jährigen haben die Autoren von SELDAK 2014 einen entsprechenden Beobachtungsbogen entwickelt: „LISEB“ (Literacy und Sprachentwicklung beobachten bei Kleinkindern).

Zukünftig wird für jedes Kind einmal der LISEB- und einmal der SELDAK-Bogen bearbeitet, um einen detaillierten Blick auf die Sprachentwicklung zu werfen (i.d.R. im Rahmen der Vorbereitung eines Elterngespräches). Ein zusätzlicher Einsatz ist ebenfalls möglich, z.B. zur Abklärung oder Überprüfung sprachlicher Auffälligkeiten.

Für Kinder mit ausländischer Herkunft gibt es ein entsprechendes Exemplar: „SISMIK“ (Sprachverhalten und Interesse an Sprache bei Migrantenkindern in Kindertageseinrichtungen).

2.5 Bewegung – Ruhe

Kinder zeigen schon vom frühesten Säuglingsalter an enormen Bewegungsdrang und große Bewegungsfreude. Die angemessene Befriedigung dieses Bedürfnisses ist von grundlegender Bedeutung für die Gesamtentwicklung eines Kindes, da ein Kind durch Bewegung

- seinen eigenen Körper erfährt
- die eigene Identität entwickelt
- das eigene Herz-Kreislauf-System anregt und Wachstumsreize unterstützt
- motorische Entwicklungsschritte macht
- seine Umwelt erschließt
- angestaute Energien abbaut
- Grenzen kennen lernt und ausbaut
- sein Sozialverhalten weiterentwickelt
- seine Wahrnehmung und damit seine Sinne schult

Diesem großen Bewegungsbedürfnis werden wir durch das Angebot vielfältiger Bewegungsmöglichkeiten gerecht:

- Im Säuglings- und Kleinkindalter v.a. durch Anregungen und Spiele, die dem Bedürfnis der Kleinkinder nach körperlicher Nähe entsprechen, z.B. tragen, schaukeln, hochhalten, in die Luft werfen, Kniereiterspiele (natürlich nur sofern die Kinder Spaß daran haben). Zur Unterstützung der Bewegungsfreude geben wir den Kleinkindern möglichst viel Bewegungsfreiheit: frei strampeln, später frei krabbeln, sich an den Möbeln hochziehen, daran entlang laufen, etc.
- Sobald das Kind gelernt hat, körperlich „auf eigenen Füßen zu stehen“: laufen, springen, klettern, schieben, werfen, rollen, ... Dazu bieten wir eine entsprechende Ausstattung und Nutzung der Räume:
 - > Spielmaterialien, die zur Bewegung anregen wie Bälle, Kreisel, Sportrolle, Pedalos, Rutschautos, Stelzen, Nachziehtiere,
 - > Mobiliar wie Stühle zum Durchkriechen oder Drüberklettern, Matratzen zum Toben, Klettergerüst, Sprossenwand, etc.
 - > gemeinsame Tanz- und Bewegungsspiele
- Bewegung im Freien: auf dem Hof, dem Spielplatz, bei Spaziergängen
- wöchentliches Turnen (1 Stunde am Vormittag):
 - > für die Kinder bis 4 Jahre im Kindergarten v.a. bestehend aus Bewegungsspielen, Erproben der motorischen Fähigkeiten bei „Bewegungsbaustellen“
 - > für die Kinder ab 4 Jahren in einem Mehrzeckraum, unter Einsatz der dortigen Materialien (Rollbretter, Matten, Seile, Kletterwände, Ringe, Bälle...)

Neben vielfältigen Bewegungsmöglichkeiten benötigen Kinder die Möglichkeit zu Ruhe, Schlafen oder Sich-Zurückziehen. Zu viel Bewegung kann ins Gegenteil umschlagen und zu

- Anspannung
- innerer Unruhe und Nervosität
- Unkonzentriertheit
- Unausgeglichenheit

und damit zu allgemeinem Unwohlsein führen. Wir bieten den Kindern jederzeit die Möglichkeit, sich zurückzuziehen und Ruhe zu suchen, z.B. indem sie sich eine ruhige Spielecke und/oder eine ruhige Beschäftigung aussuchen. Es gibt freie, aber auch vorgegebene Ruhezeiten.

2.6 Kreativität

Kreativität – schöpferisch gestaltende Kraft, Ideenreichtum, Erfindungsgabe – ist allgegenwärtig, durchdringt den gesamten Kindesalltag und findet sich in vielen Beschäftigungen und Spielformen wieder. Kinder erleben kreative Betätigung ganzheitlich, beziehen all ihre Sinne in die Gestaltung und den Fertigungsverfahren ein, wodurch eigene Fähig- und Fertigkeiten kennengelernt und erweitert werden. Nicht das fertige Produkt oder das Ergebnis sind für sie wesentlich, sondern der Weg dorthin, die beteiligten Materialien und der eigentliche Fertigungsverfahren.

Kreativität im Bereich **Musik** erleben die Kinder bei uns durch:

- Singen von Liedern, Bewegungsspiele, kleine Tänze – z.T. unter Einsatz von Instrumenten (Klanghölzer, Rasseln, Trommeln etc.)
- Vorspielen von Liedern durch die Erzieher:innen, aber auch durch eigenes Experimentieren mit "besonderen" Instrumenten wie Blockflöte, Keyboard oder Zither
- Musik als Untermalung während Entspannungsübungen
- Nutzung von Tonträgern, um Lieder oder Kindermusicals zu hören
- Bau und Einsatz einfacher Instrumente (z.B. Regenrohre, Schellenkranz)
- Vertonen von Geschichten und Bilderbuchinhalten
- Zur vielfältigen Entfaltung von Kreativität finden unsere Kinder außerdem Möglichkeiten in vielen Arten des freien und angeleiteten Spiels:

bei **Rollen- und darstellenden Spielen**:

- Verkleiden
- "Vater, Mutter, Kind"-Spiele
- Berufe nachspielen

- Zirkusvorführungen
- Puppentheater
- kleine Theaterstücke

bei **Konstruktionsspielen:**

- Duplosteine, Bausteine und Baukästen,
- Steck- und Legespiele (Puzzles),
- Buden- und Höhlenbau,
- Sandkastenspiele.

Der **gestalterische Bereich** bietet ganz besonders eine große Bandbreite für das Kreativsein der Kinder, vom freien Experimentieren bis hin zur Schablonenarbeit. Die hier angefertigten Werke gewinnen an Wertschätzung und motivieren, indem sie aufbewahrt oder ausgestellt werden (Bildermappen, Flur), zur Gestaltung der Gruppenräume, Fenster, Wände, Tische und des Hofes dienen oder als kleine festtagsgebundene Geschenke (z.B. für Weihnachten, Ostern, Geburtstage, Abschiede) Verwendung finden.

Uns ist ein Vertrautmachen und Kennenlernen der unterschiedlichsten Materialien und Techniken äußerst wichtig. Einige davon sollen hier genannt sein:

Materialien:

- Buntstifte, Faserstifte, Wachsmaler, Kreide, Pinsel, Farben
- Scheren, Prickelnadeln, Rollen
- Papier, Karton, Pappe
- Seiden-, Transparent-, Faltpapier
- Wolle, Stoff, Bast, Kunstleder
- Naturmaterial wie Laub, Stöcke, Steine, Kork, Kerzenwachs
- Holz und das entsprechende Werkzeug
- Kleister, Kleber
- Ton, Gips, Salzteig, Knete, Rasierschaum
- Altstoffe wie Zeitungen, Klopapierrollen, Kronkorken

Techniken:

- malen, drucken
- schneiden, kleben, reißen, falten, prickeln, kneten
- nageln, feilen, bohren, schleifen, sägen

2.7 Sinneserfahrungen

Sinneserfahrungen bilden eine wichtige Voraussetzung für eine optimale kindliche Entwicklung, wobei wir Wert auf ganzheitliche, alle Sinne ansprechende Erfahrungen legen.

Die Sinne betreffen:

- das Sehen
- das Hören
- das Fühlen
- das Schmecken
- das Riechen
- das Gleichgewicht.

Schon im Alltag bieten sich vielfältige Anregungen, z.B.:

- Kleinstkinder lernen laufen und erfahren so Raumorientierung und körperliche Abläufe
- Kleinstkinder lernen essen und erfahren so Auge-Hand-Koordination und „Muskelspiel“
- Unbedingte Voraussetzung für die Sprachentwicklung ist akustische Wahrnehmung
- die Kinder sehen, schmecken, riechen und fühlen die Mahlzeiten
- im Straßenverkehr nehmen die Kinder die Verkehrsteilnehmer durch Hören/Sehen/Riechen wahr und lernen, sich zu orientieren und Entfernungen abzuschätzen
- im Freispiel können sich die Kinder frei bewegen, sie erfahren unterschiedlichste Materialien, suchen sich gezielte Wahrnehmungsspiele wie Puzzles und Steckspiel
- die Kinder erleben viel Bewegung im Freien (im Wald, auf dem Spielplatz).

Auch gezielte Wahrnehmungsförderung findet bei uns statt:

- Wahrnehmungsspiele (z.B. versteckten Wecker suchen, Tastmemory, Differenzierung von Geräuschen, unter einer Decke versteckte Kinder identifizieren, "ich sehe was, was du nicht siehst"), auch bekannt als Kimspiele
- Turnen (s. auch 2.4)

2.8 Umwelt, Natur und Technik

Unsere Zielsetzung:

- Liebe zur Umwelt, Wertschätzung und damit einen verantwortungsbewussten Umgang mit der Natur entwickeln (z.B. Blumen, Blätter, Äste wachsen lassen statt sie abzurufen; Rücksichtnahme auf Tiere).
- Neugierde und methodische Fähigkeit entwickeln, die Umwelt systematisch zu hinterfragen, und damit zur Förderung eines mathematisch-naturwissenschaftlichen Grundverständnisses beitragen. Der Begriff Umwelt bezieht sich hier nicht nur auf die Natur, sondern auch auf die vom Menschen geschaffene, technisch geprägte Umwelt (Beispiel: Kondensstreifen von Flugzeugen erkennen und ihre Entstehung verstehen).

Umsetzung:

- wir kümmern uns um ein von uns angelegtes Blumenbeet im Stadtwald (eigentlich Verkehrsinsel)
- tägliche Spaziergänge, wöchentliche Walddtage (von Mai bis Oktober) dienen zur selbstverständlichen gezielten Wahrnehmung von Natur und Umwelt: Kinder interessieren sich für alles Natürliche (Regenwürmer, Spinnennetze, Pflanzen usw.) und Technische (Bagger, Ampel, Schraubverbindungen an einer Rutsche usw.), alles wird betrachtet und besprochen
- zusätzliche gezielte Beobachtungen und Experimente (z.B. Bohnen oder Kartoffeln keimen lassen, Schieben von Kinderwagen auf unterschiedlichen Bodenbelägen zur Veranschaulichung von Reibung, Seifenblasen zur Veranschaulichung der Oberflächenspannung) vermitteln das Wie und Was der Umwelt
- im Rahmen der gemeinsamen Mahlzeiten erfahren die Kinder z.B. woher die Kartoffeln kommen
- im Rahmen der Lebensmittelzubereitung können die Kinder z.B. die Aggregatzustände von Wasser kennen lernen
- Altglas und Altpapier entsorgen wir mit den Kindern und machen immer wieder deutlich: Müll gehört in den Müll und nicht auf den Boden
- wir vermitteln den Kindern Möglichkeiten zur Müllvermeidung (z.B. wiederverwendbare Trinkflasche statt Trinkpäckchen bei Ausflügen, Benutzung von Stofftaschen zum Einkauf statt Plastiktüten)
- sparsame Benutzung von Energieressourcen, z.B. Wasserhahn zudrehen, Heizung aus bei geöffneten Fenstern, Licht aus im Hellen
- wir vermitteln den Kindern Wertschätzung von Materialien, z.B.

”schonender” Umgang mit Spielsachen, regelmäßiges Aufräumen, maßvoller Einsatz von Klebstoff/Papier etc., Reparatur statt schneller Wurf in die Mülltonne

- wir vermitteln den Kindern den großen Wert von kostenlosem Bastelmaterial (Papprollen, Kronkorken, Zeitungen, Korken etc.) und Naturschätzen (Tannenzapfen, Steine, Blätter etc.)
- wir fördern die Neugier der Kinder, ihre Umwelt zu hinterfragen und durch eigene Experimente hinzuzulernen,
- wir fördern die Freude der Kinder an Experimenten und machen auf die Bedeutung von Experimenten aufmerksam

2.9 Medienbildung

Medienbildung verstehen wir als die Vermittlung von Medienkompetenz, d.h. die Kinder sollen die Möglichkeiten, aber auch die Gefahren moderner Medien kennenlernen. Wir setzen Medien eingebunden in alltagsrelevante Kontexte der Kinder ein, auf Basis des entdeckenden Lernens und situationsorientiert (z.B. suchen wir nach Antworten auf Fragen der Kinder auch im Internet).

Wichtig: dabei steht nicht das Medium, sondern der Inhalt im Vordergrund! So gibt es bei uns z.B. keine PC-Kurse oder -Spiele für die Kinder.

Traditionelle Medien wie Bücher, Zeitschriften/Kataloge, CDs und CD-Player, alte Telefone und Fotoapparate sind eine Selbstverständlichkeit im KiTa-Alltag.

Uns stehen außerdem eine digitale Fotokamera zu Dokumentationszwecken und ein digitaler Fotorahmen zur Verfügung.

Mediale Helden der Kinder (z.B. Peter Pan, die Eiskönigin) greifen wir im Rahmen der Projekt- und Festgestaltung auf.

Wie aber sieht es mit dem Einsatz neuer Medien wie Laptop, Tablet, Smartphone, Internetnutzung usw. aus? Dies haben wir gemeinsam mit der Elternschaft diskutiert - und sind zu folgenden Beschlüssen gekommen:

Laptop, Tablet oder Smartphone nutzen wir

- zur Material- und Infobeschaffung, sowohl für die Erzieher:innen als auch gemeinsam mit den Kindern über Kindersuchmaschinen
- gelegentlich zur thematischen Arbeit im Morgenkreis der 3-6Jährigen (z.B. „NDR- WissensCheck) oder zur Untermalung von Geschichten oder Liedern (z.B.

via Youtube); hierüber informieren wir die Eltern per Aushang, damit diese den Medienkonsum ihrer Kinder steuern können

- zur Anschauung von Fotos und Videos von KiTa-Festen

2.10 Religionen und Kulturen

Wir verstehen uns als konfessionsunabhängige Einrichtung, d.h. wir praktizieren keine zielgerichtete religiöse Erziehung. Kirchliche Feste (Ostern und Weihnachten) und Brauchtumsfeiern mit christlichem Bezug (wie Erntedank, St. Martin, Nikolaus) beziehen wir in den Alltag mit ein und gestalten sie kindgerecht. Zielsetzung: Kennenlernen des christlichen Brauchtums.

Alle Fragen der Kinder in Bezug auf Religion / Kirche oder andere Länder und Sitten beantworten wir informativ und nicht wertend. Ausgangspunkt ist eine allgemeine Wertschätzung jedes Menschen, gleich welcher Herkunft, Hautfarbe, welchen Geschlechts, welcher religiösen Glaubensgemeinschaft zugehörend oder ob gesund oder behindert. Diesen Grundsatz vermitteln wir den Kindern durch aktives Vorleben im Alltag, aber auch durch das Vorstellen anderer Länder, Kulturen, Glaubensgemeinschaften. Dabei greifen wir auch gerne auf Erfahrungen aus den eigenen Reihen zurück: ausländische Kinder oder Mitarbeiter:innen bzw. Kinder oder Mitarbeiter:innen aus anderen Kulturkreisen, die uns „ihre Welt“ ein wenig näher bringen (z.B. kochen, Lieder, Sprache, Feste).

Zielsetzung: Die Kinder sollen sich vorurteilsfrei mit Fremdem / Unbekanntem beschäftigen und fremde Bräuche kennen lernen.

2.11 Sexualität

Unser Ziel ist es, die Kinder in der Entwicklung eines altersgemäßen Sexualwissens zu unterstützen und ihnen einen angemessenen Umgang mit Sexualität zu vermitteln.

Zentrale Themen sind:

- Geschlechtszuordnungen
- eigene Geschlechtsidentität
- Fragen zu Schwangerschaft und Geburt
- Entwicklung von Schamgefühl, bezogen auf sich selbst und auf andere
- Prävention gegen körperliche Übergriffe und sexuellen Missbrauch

Schon im 2. Lebensjahr erwacht das Interesse der Kinder an den Genitalien (als Ausscheidungsorgane), die Kinder brauchen Begriffe hierfür, stellen Unterschiede fest und stellen Fragen. Mit etwa 4 Jahren werden auch Schwangerschaft, Geburt und der eigene Körper sehr interessant.

Auftretende Fragen beantworten wir wahrheitsgemäß und altersentsprechend, die Befriedigung des kindlichen Lustgewinns am eigenen Körper lassen wir in angemessenem Rahmen zu. Durch erzieherisches Vorbildverhalten erfahren die Kinder die sozialen Regeln und Standards im Umgang mit Sexualität. Wir legen Wert auf natürlichen und selbstverständlichen Umgang, etwa mit Ausscheidung oder Nacktheit, setzen aber auch aktiv Grenzen bzw. erfüllen Wünsche der Kinder nach Abgrenzung (z.B. durch alleinigen Toilettengang, Bekleidung beim Baden). Erleben die Kinder so die Akzeptanz der eigenen Schamgrenzen, akzeptieren sie auch die Schamgrenzen anderer.

Wir machen auch deutlich, dass Sexualität in die Intimsphäre eines Menschen gehört und unterstützen so die altersentsprechende Entwicklung des Schamgefühls (beginnt etwa im Alter von 3 Jahren). Z.B. gehören Fragen nach sexuellen Handlungen von Erwachsenen ins Elternhaus, ebenso die Erkundung von Geschlechtsteilen (sogenannte „Doktorspiele“).

Durch die Stärkung der körperlichen Selbstbestimmung, von Selbstbewusstsein und Durchsetzungsvermögen tragen wir dazu bei, dass die Kinder „Nein-Sagen“ lernen und wollen sie so vor körperlichen Übergriffen und sexuellem Missbrauch schützen.

Bei der Entwicklung der eigenen Geschlechtsidentität ist ebenfalls ganz besonders die Vorbildfunktion der Erzieherinnen gefragt. Wir achten hierbei auf die Vermeidung geschlechtsspezifischer Erziehung; z.B. spielen bei uns auch die Mädchen Fußball und auch die Jungen kochen und backen.

3 Methoden der Umsetzung

3.1 Differenzierte Gruppenarbeit

Auf Grundlage regelmäßiger Beobachtungen der Kinder, die wir schriftlich festhalten, wählen wir gezielte Inhalte und Methoden für die pädagogische Arbeit aus;

- bezogen auf die Lebenssituationen der Kinder
- basierend auf kalendarischen Ereignissen wie Jahreszeiten und Festen oder
- auf konkreten Anlässen in der Gruppe (z.B. Aggressionen).

Wegen der großen Altersspanne arbeiten wir besonders differenziert, was sich in alters- und entwicklungsentsprechenden Angeboten für alle Kinder widerspiegelt. Beispielsweise können die Kleinsten zum Thema "Urlaub am Strand" mit Sand und Wasser matschen, etwas ältere Kinder Bilder damit gestalten, die 4- bis 6-Jährigen Sach- und Bilderbücher besprechen oder aus Ton Plastiken fertigen. Das eigene Erleben und "Be-greifen" stehen im Vordergrund.

Die ausgewählten Inhalte vermitteln wir methodisch vielfältig, im Sinne der Ganzheitlichkeit kommunikativ, experimentell, musisch, kreativ, motorisch, kognitiv usw. im Rahmen von:

- Freispielbegleitung (s. 2.3)
- angeleiteten Angeboten im Alltag (s. 2.3), regelmäßigen festen Angeboten (Turnen, kreatives Gestalten, Experimente)
- Außenaktivitäten (s. 2.2.6 und 2.2.7)

Zur Vertiefung einzelner Inhalte findet – z.T. altersgruppenspezifisch – Projektarbeit statt (z.B. Verkehrserziehung, Musik, Umgang mit Gefühlen).

3.2 Beteiligungs- und Beschwerdemöglichkeiten der Kinder

Partizipation, d.h. aktive Teilnahme am Alltag, findet bei uns in vielfältiger Weise statt.

Ein erster Schritt ist die **Information** der Kinder über alle sie betreffenden Belange (z.B. über Neuaufnahmen oder wenn eine Hospitation ansteht, aber auch über die Möglichkeit sich zu beschweren). Zur Orientierung, leichteren Verständlichkeit und auch als Gedächtnisstütze arbeiten wir viel mit Visualisierungen:

- Kennzeichnen mit dem Tiersymbol des Kindes (z.B. Garderobenplatz, Trinkbecher)

- Symbole für den Aushang (Waldtag, Spielzeugtag, Geburtstag)
- Bilder zu Regeln und Abläufen (z.B. ein Stopp-Schild für "Bitte nicht stören", ein Plakat mit den „Goldenen Regeln“ zum Umgang untereinander / "Verhaltenskodex").

Zweiter Punkt in der Entwicklung von Partizipation ist die **Mitgestaltung**. Wir beteiligen die Kinder aktiv bei den unterschiedlichsten Betätigungen eines KiTa-Alltages (hauswirtschaftliche und unterstützende Tätigkeiten, aktive Teilhabe am Wickeln, Gestaltung des Freispiels und der Räume,...). Auch in Projekte und pädagogische Angebote beziehen wir die Kinder ein, z.B. indem sie die Themen und Inhalte auswählen oder Materialien von zu Hause beisteuern.

Der zentrale Punkt aber ist die aktive **Mitbestimmung**. Indem wir bei den jüngeren Kindern auf Willensbekundungen achten und eingehen, respektieren wir deren Wünsche und Bedürfnisse. Ältere Kinder können sich naturgemäß sprachlich zu ihren Anliegen und ihrem Befinden äußern. Dafür bieten wir gezielte Gesprächsrunden an:

- den täglichen Morgenkreis, in dem die Kinder z.B. über das Ziel des morgendlichen Ausfluges entscheiden
- das tägliche Ausruhen bietet sich ebenfalls an, um über Befindlichkeiten, Wünsche etc. zu sprechen
- das wöchentliche Turnen wird mit einer "Reflexionsrunde" beschlossen, in der die Kinder sagen können, was ihnen gefallen hat / was nicht und was sie sich für das nächste Turnen wünschen
- gelegentlich findet die sogenannte "Kinderkonferenz" statt, in der die Kinder zunächst mit Hilfe gezielter Anleitung dazu befähigt werden sich zu Befindlichkeiten oder ihren Wünschen und Bedürfnissen zu äußern (besonders hilfreich für schüchterne Kinder, die sich von alleine nicht äußern würden)

Außerdem bietet sich den Kindern durch unseren hohen Personalschlüssel im Alltag immer wieder die Möglichkeit zu Einzel- oder Kleingruppengesprächen mit einer Erzieher:in (z.B. beim Spaziergang, am Mittagstisch).

Im Rahmen dieser Gespräche ermutigen wir die Kinder dazu Beschwerden zu platzieren. Je nach Relevanz der Beschwerde erfolgt unmittelbare Klärung bzw. wird die Beschwerde in der Teamsitzung besprochen, es entstehen Lösungsansätze. Diese werden in der Gruppe umgesetzt und anschließend ausgewertet. Im Falle eines schwerwiegenden körperlichen oder seelischen Übergriffs dokumentieren wir den Vorfall und die Bearbeitung (im Sinne der Kindeswohlgefährdung).

Wir nutzen die Gespräche aber auch, um den Kindern ihre Eigenverantwortung bewusst zu machen oder ihnen die richtigen Ansprechpartner für ihr Anliegen zu nennen ("Hilfe zur Selbsthilfe").

Ein weiteres Mittel, um auf gezielte Fragen und Antworten der Kinder und so ein Meinungsbild zu erhalten, ist das "Kinderinterview".

3.3 Elternarbeit

Unsere Zielsetzung:

- Transparenz der pädagogischen Arbeit
- aktives Teilhaben der Eltern an und umfassende Information über die Entwicklung des Kindes
- Mitsprache bei und Mitgestaltung der pädagogischen Arbeit
- unterstützende Beratung in Erziehungsfragen
- Vermittlung einer familiären, vertrauensvollen Atmosphäre und eines Zusammengehörigkeitsgefühls

Umsetzung:

- > **Aushänge** mit schriftlichen Informationen, Elternpost
- > Angebot von **Hospitationen** im KiTa-Alltag
- > Aufgreifen von **Angeboten durch die Eltern**
 - Besuch mit der (Teil-)Gruppe am Arbeitsplatz
 - Unterstützung bei der Pflege des Blumenbeetes
 - gezielte Angebote der Eltern in der KiTa (z.B. Vorlesen, Musik machen, ...)
- > **Gespräche**
 - Eingewöhnungsgespräch
 - in täglichen „Tür- und Angelgesprächen“ werden kurz die wichtigsten Informationen das Kind betreffend ausgetauscht (Wohlbefinden, Betreuungszeit, Vorkommnisse des Tages etc.)
 - in regelmäßigen Abständen (mindestens jährlich) findet ein ausführliches Elterngespräch über den Entwicklungsstand des Kindes statt
 - bei Bedarf können sowohl von den Eltern als auch von den Erzieher:innen zusätzliche Gespräche anberaumt werden (z.B. über Verhaltensauffälligkeiten)
 - für die Vorschulkinder findet zu Beginn ihres letzten Kindergartenjahres ein Gespräch über dessen Gestaltung und mit dem Ausblick auf die voraussichtliche Schulfähigkeit statt (s. auch II 2.1.3.2)
 - kurz vor dem Ausscheiden des Kindes findet ein Abschlussgespräch statt mit einem allumfassenden Rückblick auf die Kindergartenzeit

> **Pädagogische Elternabende (PEA)**

- 3 Elternabende pro Kindergartenjahr, jeweils von 20.15 bis 22.15 Uhr, bei Bedarf in Abstimmung zwischen Team und Elternschaft Zusatztermine
- Terminplanung findet jeweils zu Beginn des Kindergartenjahres statt
- Teilnahme eines Elternteils ist verpflichtend
- Die PEA dienen der gemeinsamen Reflexion, Diskussion und Weiterentwicklung des pädagogischen Konzeptes und werden ergänzt um miteinander abgesprochene Themen mit pädagogischem Bezug.
- Inhalte: Organisatorisches (z.B. Terminabsprachen); Neues aus der Gruppe, Informationen zu und Rückblick auf pädagogische Angebote; aktuelle pädagogische Themen, bezogen auf den Gruppenalltag (z.B. Aggressionen, Umgang mit Medien); aktuelle pädagogische Themen von allgemeinem Interesse (z.B. spielzeugfreier Kindergarten, geschlechtsspezifische Erziehung, Freizeitgestaltung mit Kindern)
- Vorbereitung durch die Erzieher:innen, gelegentlich unterstützt durch externe Referenten
- Auf der aushängenden sog. "Themenwunschliste" kann jedes Elternteil Einträge vornehmen. Das Thema wird frühzeitig bekannt gegeben, um den Eltern die Möglichkeit der Vorbereitung einzuräumen (z.T. mit Informationsmaterial)
- Durchführung mittels unterschiedlicher Methoden (Diskussion in der Großgruppe, Referat, Moderationstechniken, Kleingruppenarbeit, Brainstorming,..)

> **Feste**

- 2 Feste im Kindergartenjahr: Nikolaus und Sommerfest
- Familienfeste, Teilnahme der gesamten Familien (auch Eltern und Geschwister)
- Vorbereitung und Durchführung durch Erzieher:innen und Eltern (Bildung eines Festkomitees) sowie ggf. durch die Köchin / den Koch
- Einladung aller Mitarbeiter:innen (incl. Reinigungs- und Kochkraft, Aushilfen, Praktikantinnen)

> **Beschwerdemöglichkeiten**

- im Rahmen der o.g. Gespräche und des PEAs haben die Eltern auch die Möglichkeit, Verbesserungsvorschläge / Anregungen zu geben oder Nachfragen zu stellen
- als "Vermittler" zwischen Team und Eltern steht der Elternschaft der Vorstand zur Verfügung - falls in schwierigen Situationen nicht das direkte Gespräch gesucht werden kann
- Beschwerden werden ernst genommen und hinterfragt, z.B. in der gesamten Elternschaft
- gemeinsame Suche nach Lösungen und Möglichkeiten der Umsetzung in einem der o.g. Gespräche und/oder des PEAs
- in starken Konfliktfällen und sozusagen als "letzte Instanz" wird auf Vereinsebene entschieden, durch die Eltern (Vorstand oder Mitgliederversammlung)

3.4 Teamarbeit

Das Team der Pänz legt besonderen Wert auf ein kommunikatives, demokratisches Miteinander und gegenseitige Akzeptanz.

Anhand einer konkreten Aufgabenverteilung übernimmt jeder Teamer eigenverantwortliche Arbeitsbereiche, je nach Interessen, Stärken und persönlichem Einverständnis. Das *Gesamtteam* trägt die Verantwortung für eine erfolgreiche Gestaltung des Kindergarten-Alltags.

Die wöchentlich stattfindenden (2-stündigen) Teamgespräche bilden einen Schwerpunkt der Arbeit. Sie werden von allen Teamern vorbereitet und unter rotierender Gesprächs- und Protokollführung durchgeführt. Inhalte sind z.B.:

- Planung und Reflexion des konkreten Alltags, von Elterngesprächen, von Projekten / Ausflügen / Festen, von Elternabenden etc.
- Fallbesprechungen über die Kinder (incl. Erarbeitung von Problemlösungen)
- Information über Fortbildungsinhalte
- Organisatorisches wie Absprache des Dienstplans, von Urlaub und Fortbildungen, von Anschaffungen etc.
- regelmäßiges Feedback unter den Teammitgliedern

Wichtiger Bestandteil der Teamarbeit ist auch der Austausch über das persönliche Befinden und Konflikte oder Spannungen innerhalb des Teams. Wer so eng zusammenarbeitet wie bei den Pänz, sollte sich regelmäßige, direkte und offene, auch positive, Rückmeldung geben. Unterstützend für eine solche Atmosphäre wirkt der

jährliche Betriebsausflug, bei dem die Teamer einmal fernab des Kindergartens etwas miteinander unternehmen.

Neben den Teamgesprächen findet nach Absprache mit dem Vorstand einmal im Jahr ein so genannter „Konzeptionstag“ statt zur Ausarbeitung besonderer Themen wie Konzeption, Qualitätsmanagement, Reflexion der Teamarbeit, Jahresplanung usw.

Um über den eigenen Tellerrand hinauszuschauen, nehmen die Teamer an Fortbildungen teil. Die Leiterin besucht darüber hinaus die regelmäßigen Leiter/innen-Konferenzen, die vom DPWV organisiert werden.

3.5 Öffentlichkeitsarbeit

Unter Öffentlichkeitsarbeit verstehen wir Präsenz nach außen, insbesondere im Stadtteil Lindenthal.

Mit den Kindern:

- tägliche Spaziergänge im Stadtwald oder zu nahe gelegenen Spielplätzen
- Erledigung von Einkäufen
- Pflege eines im Stadtwald gelegenen Blumenbeetes
- Gestaltung der Fenster

Bekanntmachung der Einrichtung durch:

- Schild am Haus und am Beet
- Telefonische Anmeldegespräche und Weitergabe von Infos
- Internetpräsenz
- jährliche Informationsabende für interessierte Eltern
- öffentliche Bekanntmachung in Kindergartenlisten
- Aushänge bzgl. freier Plätze und Suche nach pädagogischen Aushilfen
- Flyer mit Infos zur Einrichtung
- ggf. Teilnahme an Stadtteil-Straßenfesten

Zusammenarbeit mit anderen Institutionen, z.B. mit

- Grundschulen
- benachbarten Kindertagesstätten
- Kinderpfleger:innen- und Erzieher:innenausbildungsstätten in Form von Praktikumsbegleitung

Mitgliedschaft in Verbänden und Teilnahme an deren Konferenzen/Versammlungen:

- Der Paritätische Wohlfahrtsverband (DPWV) NRW als übergeordneter

Dachverband

- Kölner Eltern- und Kinder-Selbsthilfe (KEKS) als Interessenvertretung der Eltern

Zielsetzung:

- Transparenz und Darstellung unserer organisatorischen Rahmenbedingungen (z.B. Gruppenstruktur) und konkreten pädagogischen Arbeit
- Akquisition von Spenden und Sponsoren
- Werbung neuer Kinder

Darüber hinaus möchten wir den Kindern die nähere Umgebung erkunden und kennenlernen helfen, um so auch unseren pädagogischen Ansatz der Lebensweltorientierung im Alltag umzusetzen.

3.6 Qualitätsentwicklung und -sicherung

Im Rahmen eines Langzeitprojektes von 2010-2012 haben wir mit Hilfe einer fachlichen Beratung ein eigenes System von Qualitätsmanagement entwickelt.

In einem ersten Schritt haben wir unsere Kernprozesse festgelegt und Prozessbeschreibungen und Arbeitshilfen erstellt, in denen die Abläufe und Inhalte und damit auch die Qualität unserer Arbeit dargestellt werden.

Zusammen mit von uns erarbeiteten Qualitätskriterien bilden diese das "Qualitätshandbuch der Pänz", das jederzeit eingesehen werden kann. Das Qualitätshandbuch unterliegt, ähnlich wie diese pädagogische Konzeption, einer ständigen Weiterentwicklung und Überarbeitung.